

Liebe Gemeinde hier im Hospitalhof und vor den Bildschirmen,

meine erste Gemeinde war ein Neubaustadtteil in Böblingen. Damals galt er als sozialer Brennpunkt. Der Synodale Götz Kanzleiter war als Sozialdiakon für die Jugendarbeit verantwortlich. Religiös sozialisiert waren die wenigsten Jugendlichen. Einmal im Monat haben wir Jugendgottesdienst gefeiert. Am Sonntagabend, wenn nicht mehr viel los war. Vielleicht war auch deshalb dieser Gottesdienst erstaunlich gut besucht. Und als Schlusslied gab es da ein Lied, das wir immer singen „mussten“ – und Singen war sonst gar nicht ihr Ding. Aber bei diesem Lied sangen wirklich alle mit – und zwar aus vollen Kehlen. Egal wie man die musikalische Qualität bewerten mag: Sie waren auf jeden Fall ganz dabei – bei: *„Über den Wolken muss die Freiheit wohl grenzenlos sein. / Alle Ängste, alle Sorgen, sagt man, liegen darunter verborgen, und dann / würde, was uns groß und wichtig erscheint plötzlich nichtig und klein“*.

Dieses Lied ist kein Gesangbuchlied – es war die Zeit von Dieter Thomas Kuhn – und dennoch war es mehr: Viele der Jugendlichen hatten keine einfache Kindheit und Jugend. Dieses Lied, von Reinhardt Mey komponiert, singt von der Hoffnung, von der Freiheit. Was ich im Alltag erlebe und vor Augen habe, ist nicht die ganze Wahrheit. Aus der Perspektive des Himmels sieht alles anders aus. Die größten Berge werden klein, Hochhäuser sowieso. Städte sind nur noch Flecken. Flüsse schimmern silbern. Wunderschön, die Welt von oben. Es gibt noch was anderes.

Und unten?

In Philippi kommt ein Brief an. Ein Brief von Paulus. Schon lange haben sie nichts mehr von ihm gehört. Paulus sitzt in Ephesus in Untersuchungshaft. Niemand weiß, wie es ausgeht. Sie sorgen sich und sorgen für Paulus. Deshalb sammeln sie Geld. Er braucht es dringend. Von irgendwas muss er in der Haft leben – und sie schicken Boten zu Paulus. Wenn es darum geht, anderen zu helfen, ist die Gemeinde in Philippi vorbildlich. Jetzt kommen die Boten zurück - endlich. Paulus hätte sich sehr gefreut, sagen sie, und übergeben seinen Brief. Gut, Paulus hat schon längere Briefe geschrieben. Dieser ist aber besonders liebevoll. Nach den üblichen Grüßen und dem Bericht, wie es ihm geht, bleiben sie an dieser Stelle hängen: **„Einige zwar predigen Christus aus Neid und Streitsucht, einige aber auch in guter Absicht: diese aus Liebe, denn sie wissen, dass ich zur Verteidigung des Evangeliums hier liege; jene aber verkündigen Christus aus Eigennutz und nicht lauter, denn sie möchten mir Trübsal bereiten in meiner Gefangenschaft.“** (Phil 1,15-17)

Wir wissen: Kirchliche Verlautbarungen klingen anders. Verschwurbelt sagen die einen. Diplomatisch, die anderen. Ohne um den heißen Brei herumzureden, kommt Paulus zum Thema: In Philippi gibt's Streit. Kaum war Paulus weg gewesen, ging's los. Einige sagen: „Die Predigten des Paulus versteht doch niemand. Gut, dass er weg ist. Außerdem sind manche seiner Gedanken viel zu modern. Wir müssen uns viel stärker an der Tradition orientieren“. Viele stimmen zu. Andere halten dagegen und verteidigen Paulus.

So kommt's zum Streit, zu diesem unsäglichen Richtungsstreit. Und manche sorgen dafür, dass Paulus das alles auch im Gefängnis brühwarm mitbekommt. **„Einige zwar predigen Christus aus Neid und Streitsucht, (...) denn sie möchten mir Trübsal bereiten in meiner Gefangenschaft.“**

Paulus gefangen im Gefängnis – angekettet: Laufen geht nicht. Sitzen ist schwierig. Das faulige Stroh auf dem Boden ist der einzige Luxus. Wenigstens darf er Besuche empfangen. Da kommen die Boten aus Philippi. Sie bringen Briefe, erzählen, wie's draußen zugeht und geben ihm die Kollekte. Paulus freut sich. Die Gemeinschaft der Heiligen trägt. Auch im Gefängnis haben sie ihn nicht vergessen: Sie beten für ihn. Sie denken an ihn. Sie sorgen für ihn. Das tut gut!

Aber Paulus ist auch traurig. Warum streiten sie? Warum sind sie so böse aufeinander? Und mache auch böse auf ihn? Lange denkt er drüber nach. Dann setzt er sich hin und schreibt diesen Brief: Eine Stelle ist ihm besonders wichtig: **„Was tut's aber? Wenn nur Christus verkündigt wird – auf jede Weise, es geschehe zum Vorwand oder in Wahrheit, so freue ich mich darüber.“** (Phil 1,18a)

„Es ist doch egal“, denkt Paulus. „Hauptsache Christus wird verkündigt. Streitet euch nur. Das ist schade. Vielleicht ist es auch notwendig. Aber solange von Christus gepredigt wird – egal auf welche Weise und mit welchem Grund – ist es gut. Und ich freue mich. Bleibt ruhig unterschiedlich. Aber bleibt bei Christus!“

Liebe Gemeinde, der Blickwechsel macht's. Paulus fixiert sich nicht auf seine Gegner, unten auf der Erde. Sie bestimmen nicht seinen Blick. Die Wahrheit ist mehr und das Leben sowieso. Christus ist sein Leben, seine Mitte. Deshalb gelingt Paulus das, was uns oft so schwerfällt – zumal in Konflikten: Paulus kann von sich selbst absehen. Seine Person ist nicht entscheidend und seine theologische Überzeugung auch nicht. Getreu dem frommen Spontispruch: „Es gibt zwei gute Nachrichten. Erstens: Gott lebt. Zweitens: Du bist es nicht“. Das ist Demut – keine selbstquälerische – sondern vom heiligen Geist gewirkte Demut, die Freiheit schenkt – „über den Wolken“.

Im Vorfeld der Synode gab es eine engagierte Debatte um das digitale Abendmahl. Wir werden morgen weiter diskutieren. Die antiken Christen hatte noch kein ZOOM. Den digitalen Raum kannten sie auch nicht. Folglich können sie uns auch keine konkreten Handlungsanweisung dazu geben – wie zu manch anderen Fragen, die sich erst im 21. Jahrhundert stellen auch nicht. Natürlich können wir uns einzelne Bibelstellen herauspicken und losgelöst von ihrem konkreten zeitgeschichtlichen Kontext zu „biblischen Vorgaben“ machen. Das führt aber in der Regel nur dazu, die eigene Position vermeintlich „biblisch“ zu begründen. Auf dieser Ebene werden wir nicht weiterkommen. Hilfreicher finde ich es zu fragen, was rät Paulus in solchen Konflikten? Denn Konflikte und Debatten gab es in der christlichen Gemeinde seit es sie gibt. Sonst hätte Paulus keinen seiner Briefe schreiben müssen. Was also würde uns Paulus aus dem Gefängnis heraus raten?

Vielleicht dies: „Christus ist Eure Mitte. Keiner von Euch besitzt ihn. Christus ist größer – auch größer als eure bestens begründeten Überzeugungen und Standpunkte. Aber genauso ist Christus die Klammer, die euch mit euren unterschiedlichen Positionen verbindet.“

Zurück zur irdischen Realität in Ephesus: Kommt Paulus frei oder wird er hingerichtet? Paulus weiß es nicht. Niemand weiß es. Alles ist möglich. Doch was auch kommt: Paulus ist bereit. Gern würde er wieder nach Philippi kommen. Gern würde er frei sein, noch ein bisschen leben, noch eine Weile von Jesus predigen.

**„Ich werde mich auch weiterhin freuen; denn ich weiß, dass mir dies zum Heil ausgehen wird durch euer Gebet und durch den Beistand des Geistes Jesu Christi. So erwarte ich es sehnlich, und hoffe, dass ich in keinem Stück zuschanden werde. Und es soll bleiben, wie es immer war: Christus soll verherrlicht werden an meinem Leibe, frei und offen, es sei durch Leben oder durch Tod. Denn Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.“** (Phil 1,18b-21)

Nein, liebe Gemeinde, Paulus ist nicht lebensmüde. Überhaupt nicht. Da ist etwas anderes in ihm. Da ist ein anderer Blick. Obwohl Paulus im Kerkerloch fest sitzt, sieht er die Welt von oben, „über den Wolken“. Und von oben sieht alles anders aus.

Das gilt auch für uns, wenn wir in unseren Löchern fest sitzen, wenn sich unsere Ängste und Sorgen wie Berge auftürmen und wir keine Perspektive mehr erkennen. Von oben sieht alles anders auch: Alles wird ein bisschen kleiner. Und das, was wichtig ist, wird größer.

In dieser Perspektive spielt der Streit nicht mehr so die Rolle. Die Unterschiede werden belanglos. Die Sorgen werden klein. Nur das, was wirklich zählt ist, was wirklich trägt, bleibt groß: Jesus Christus.

Dass Paulus im Gefängnis sitzt. Es macht ihm keine Angst mehr. Dass sie in Philippi streiten. Es wird unwichtig. Was wird morgen sein? Wir werden sehen. Nur das ist wichtig: Wir alle gehören zu Christus. Darauf kommt es an.

Ob wir nun streiten oder einig sind. Ob es uns gut geht oder schlecht. Ob wir leben oder sterben: Wir gehören ihm. Alle zusammen. Eine himmlische Perspektive für die Erde. Vielleicht verleiht uns Paulus auf diese Weise ja Flügel? Unmöglich ist es nicht.

Amen